

L: Esra 6,7-8.12b14-20

Ev: Lk8,19-21

**MONDLANDUNG UND GOTTES WORT**

Es ist vielleicht nicht auf den ersten Blick oder aufs erste Hinhören offenkundig, was die Mondlandung, moderne Medizin und unsere Smartphones, die aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken sind, und noch mehr von dieser Sorte, mit dem heutigen Evangelium zu tun haben. Mehr als wir denken, sagen moderne Anthropologen und Evolutionsbiologen. Die eigentliche Sprengkraft des heutigen Evangeliums liegt in den Worten, die Jesus gesagt hat: „Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und es tun.“ Es ist, wie wenn mit diesem Wort Jesu eine Lunte gezündet wurde, die nach und nach die Gesellschaft – vor allem des Westens – radikal umgestaltet und erst den Weg in unsere Moderne ermöglicht hat.

Was Jesus hier nämlich tut – und auch an anderer Stelle mit anderen Worten bestätigt - ist, dass er eine neue Art von „Familie“ begründet. Was diese neue Familie vereint, ist nicht mehr das Blut und sind nicht mehr die Gene, sondern das Wort, das Gott spricht. Damit bringt Jesus etwas in Bewegung, das sich erst langsam im Laufe von Jahrhunderten in voller Kraft auszuwirken begonnen hat und uns in den, seit Jahrhunderten christlich geprägten Ländern des Westens, zu den „seltsamsten Menschen der Welt“ gemacht hat.

Indem Jesus die herkömmlichen Familienstrukturen relativierte, hat er die alten, festgefügt Sippen und Clanstrukturen aufgebrochen, die es auch heute noch immer in vielen Regionen der Welt gibt und die in diesen Regionen immer noch die Gesellschaft prägen. In den klassischen Clangesellschaften bleibt der Einzelne immer fest in seine Familientradition eingebunden. Das Sagen hat der Patriarch, ein Infragestellen der alten Tradition kommt nicht in Frage, jede neue Generation hat sich streng an diese zu halten und diese weiterzugeben. Das Wissen der Alten darf nicht in Frage gestellt werden, ein Ausbrechen ist nicht möglich. Der Einzelne ist nichts, die Sippe ist alles. In solchen Gesellschaften werden einerseits alte Traditionen hochgehalten und treu weitergegeben, andererseits ist Entwicklung, Wandlung und eventuell Fortschritt nicht vorgesehen. Vertrauen hat man nur zu den Mitgliedern der eigenen Sippe, Fremden gegenüber bleibt man misstrauisch, wenn nicht feindselig.

Jesus dagegen erlaubt es, aus diesen festen Banden herauszutreten, ja die Nachfolge Jesu fordert das richtiggehend. Der Einzelne soll dem Ruf Jesu folgen – und jene, die das tun, bilden eine ganz neue Familie. Diese neue Familie besteht aber nun aus Menschen aus den unterschiedlichsten Sippen, Völkern und Nationen. In dieser Familie Jesu lernt man auch, Fremden zu vertrauen, die nicht die eigene Sprache sprechen und dieselbe Hautfarbe haben.

Während einerseits der Individualismus gefördert wird, weil der Einzelne jetzt auch ohne seine Sippe etwas zählt und Bedeutung hat, macht dies auch eine neue Art von Beziehungen zu ganz anderen Menschen möglich, denen man sonst vielleicht nur misstrauisch begegnet wäre.

Wenn es aber erlaubt ist, aus den alten Traditionen herauszutreten, wird es plötzlich möglich, auch das traditionelle Wissen in Frage zu stellen. Die Vorstellung, dass die alten Gelehrten Griechenlands, wie etwa Aristoteles oder Hippokrates falsch lagen, war die längste Zeit undenkbar. Aber nach und nach hat sich der Impuls Jesu auch dahin ausgewirkt, dass man es gewagt hat, ganz neue Fragen aus der Ahnung heraus zu stellen, dass es möglicherweise noch Neues zu entdecken gibt.

Kombiniert mit der Ansage Jesu – die ja genauso revolutionär ist – dass jene zu seiner Familie werden, die das Wort Gottes hören und es tun, kommt damit eine Bewegung in die Gesellschaft, die zuvor undenkbar war. Denn was Jesus hier sagt, wird ja leicht überhört: Jesus sagt, dass jeder fähig ist, das Wort Gottes zu hören, nicht nur eine kleine Schar von Priestern oder Schriftgelehrten. Jeder Einzelne wird von Gott angesprochen. Und Gott ist

immer größer als alles, was ein Mensch fassen kann, und Gott ist dem Menschen immer auch voraus, selbst wenn er den Menschen alles gibt und alles sagt. Denn Gottes Weisheit ist unaustrinkbares Licht.

Mit diesen Worten macht Jesus aber auch ein Leben in der Hoffnung möglich - auch in Zeiten wie diesen. Es ist verständlich, dass wir, wenn wir nach der Zukunft fragen, immer mit den Kräften der Gegenwart rechnen und ausgehend vom Bekannten ausrechnen wollen, was kommen wird. Diese Berechnungen haben sich in den allermeisten Fällen als falsch oder unzureichend erwiesen. Vor allem durch jene, die sich nicht durch die Vergangenheit oder falsche Traditionen fesseln lassen, sondern der Tradition des Lebens treu bleiben, das sich immer neu entfaltet und entwickelt und die auf diesem Weg offen für das immer neue Sprechen Gottes sind, kann auch überraschend Gutes geschehen, Gutes, das den Lauf der Geschichte prägen kann.

Gerade in der aktuellen Zeit, wo viele wieder zurückflüchten wollen und sich in den nationalen Identitäten abschotten, sind wir als Zeugen der neuen Familie Gottes gefragt, die nicht nur im Modus der Hoffnung lebt, sondern in der wachen Erwartung und Bereitschaft, Gott sprechen zu lassen, dieses Wort zu hören, aufzunehmen und dann danach zu handeln. Das bedeutet nicht, dass von heute auf morgen etwas Gewaltiges geschehen wird. Es hat Jahrhunderte gedauert – so sagen es die Anthropologen – bis die christliche „Familienpolitik“ – diese seltsamen Menschen, die wir heute sind, hervorgebracht hat. Wenn wir treu bleiben, bleibt Gottes Wort als Sauerteigmacht am Werk, ohne jede Gewalt.

P. Dr. Clemens Pilar COp